

Die Schule im Kriege.

Von Bürgerschuldirector Leopold Tomola,
Stadt- und Gemeinderat der Reichshaupt- und Residenzstadt
Wien.

Dem österreichischen Schulwesen während der Kriegszeit, dem patriotischen Eifer, von dem Lehrerschaft und Schüler durchdrungen sind, gebührt ein besonderer Ehrenplatz in der Geschichte des Krieges. Sicherlich werden die Schulbehörden in den einzelnen Kronländern nach Friedensschluß zusammenfassende, durch Daten belegte Berichte veröffentlichen. Doch kann ohne Bedenken schon heute festgestellt werden: die Schule hat diesen Krieg in seiner wichtigen Größe mitempfunden und mitbegriffen; er hat die Herzen erschüttert, die Nerven gestählt, den Opfersinn im Dienste des Vaterlandes hoch emporgehoben und so dem Vaterlande ein Geschlecht erzogen, das wohl darauf vorbereitet ist, Bürger des neuen Oesterreich zu sein. Wie ein Millionen erfassendes, unbeugsames Rückgrat nehmen unsere Schüler die Ueberzeugung in das Leben: Wir vollbringen jegliche Aufgabe, sobald wir den Willen dazu haben; wir beseitigen jegliches Hindernis, sobald wir unseren Kräften Vertrauen schenken. Erfasset die Größe des Durchlechten: Kein Kind, dem nicht ein teurer Angehöriger im Feld flünde, für den es zittert. Kein Kind, in dessen Schulhaus nicht alles total anders geworden ist: Hier ist eine Schule zum Spital, dort eine andere zur Kaserne umgewandelt. Dafür drängen sich in einer dritten die Schulkinder der beiden erstgenannten neben jenen dieser dritten Schule zum Unterricht. Und es geht. Eines muß mit dem anderen nur Rücksicht haben, ihm Raum und Zeit gönnen, nicht klagen, sondern sich vertragen. Kein Schulhaus, aus dessen Räumen nicht ein liebgeordneter Lehrer Soldat geworden ist. Mehr als 2000 Wiener Lehrer tragen heute die Waffe. Wißt ihr, wieviele Kinderherzen um sie zittern? Aber daß sie dennoch unterrichtet werden, wo der Krieg mehr als die Hälfte der Schulhäuser, mehr als die Hälfte der männlichen Lehrpersonen an sich gerissen hat, das erzeugt das Gefühl, von dem ich oben sprach und das der kostlichste Besitz eines vollblütigen Geschlechtes ist: durch beharrliche und vereinte Ausspannung seiner Kräfte vermag ein Volk jedem Schicksal zu widerstehen. Zudem lernen die Schüler auch die scheinbar geringeren Kräfte schätzen. Wie oft erzählte man ihnen von dem Bündel Stäbe, die einzeln leicht geknickt werden, während sie verbunden die Stärke eines Baumstammes haben! Begriffen sie wohl den Sinn des Gleichnisses? Aber fraget sie jetzt, so werden sie antworten: Wir Wiener Kinder, die noch keinen Heller selbst erwerben, haben 4 Millionen Kronen Kriegsanleihe gezeichnet, haben 66.000 Kronen hellerweise zusammengespart, haben viele Eisenbahnzüge mit Liebesgaben beladen und noch vieles andere mehr. Gern, wenn ich von der Wiener Schule im Kriege spreche, hebe ich die Leistungen unserer Lehrerinnen hervor. Die 2000 Lehrersoldaten haben an ihnen wackere Vertreterinnen gefunden, Kolleginnen, die, wie sie sonst nur den Unterricht der Mädchen leiteten, nun auch bei der Erziehung der Knaben mit schönem Eifer dieser für sie gewiß schwierigen Aufgabe obliegen.

Vor einem halben Jahrhundert bildete man den Satz von dem Schulmeister, der Kriege gewinnt. Seine Richtigkeit hat sich überzeugend bewährt. Aber die österreichischen Schulmeister, allen voran die Lehrer Wiens, vollbringen gegenwärtig noch mehr: das von ihnen in der Friedenszeit erzogene Geschlecht gewinnt im

heldenmütigen Ringen die Schlachten und das von ihnen während des Krieges und nach seiner Beendigung erzogene Geschlecht wird es verstehen, die Früchte des errungenen Sieges zum eigenen Vorteil und zur Ehre des Vaterlandes zu ernten.